

Preis für Marburg.

Ein Monat . 40 fr.
Vierteljährig 1 fl. 20 "
Halbjährig 2 " 40 "
Sanzjährig 4 " 80 "

Mit Postversendung.

Ein Monat . 50 fr.
Vierteljährig 1 " 50 "
Halbjährig . 8 " - "
Sanzjährig . 6 " - "
Eingelne Nummern 6 fr.

Korrespondent

für

Untersteiermark.

Insertionsgebühr:

Die viermal gespaltene Druckzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 5, bei zweimaliger mit 8, bei dreimaliger mit 10 Kreuzern berechnet.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag in je Einem halben Bogen (die Beilagen ungerchnet).

Nr 61.

Sonntag den 26. October.

1862.

Gedanken über die Auszug- (Ausgeding) Verträge in Untersteier.

I.

M. Wir haben uns zur Aufgabe gemacht, in unseren Leitartikeln vorzüglich jene Gegenstände zu behandeln, welche den Gewerbs- und Bauernstand, demnach die minder bemittelte Classe der Bevölkerung berühren - und Mängel aufzudecken, welche im Leben des Volkes tiefe Wurzeln gefast haben.

Pflicht auf dem dornenvollen Pfade der Publicistik der einzige und zugleich schönste Lohn sein. Wenn man den obigen Titel liest, so erwartet man von uns ja nicht etwa eine juridische Abhandlung über diesen hochwichtigen Gegenstand.

Wem sind die Worte „Auszug - Auszügler“ in Untersteier nicht bekannt? Wir glauben kaum, daß selbe irgendwo mehr gang und gäbe sind, als bei uns, mindestens dürfte dies im Nachbarlande Krain - wenn wir recht berichtet sind - nicht der Fall sein.

sprechen des Sohnes zu verbleiben habe und seiner Zeit nach Abzug der ihm allenfalls einbelassenen Vorhilfe in den Verlaß zu conferiren komme; außerdem genießen die Uebergeber die lebenslängliche Verpflegung (bei unverstärktem Brode - heißt es in alten Verträgen) gemeinschaftlich mit ihrem Sohne, wobei sie letzteren in der Wirthschaftsführung mit Rath und That unterstützen und so ein beneidenswerthes patriarchalisches Leben im Frieden und Eintracht führen.

Ja, wo die Auszugverträge in solcher Weise gehandhabt werden, wer wollte da solche Rechts-

Die Rose der Adria.

Historische Novelle von S. W.

II.

In einer der lebhaftesten Wasserstraßen Venedig's waren mehrere Diener eifrigst beschäftigt, das Portal eines ansehnlichen Palastes mit Blumen auf das schönste auszuschnücken, damit es zum festlichen Empfang eines erwarteten hohen Gastes das Seine beizutragen vermöge.

Eine prachtvoll ausgestattete Gondel stand sehnfüchtig mit flatternder Fahne, auf der das Wapen des Grafen von A . . . prangte, in Bereitschaft, dem Ankommenden entgegen zu fahren.

„Nun, was ist's Pietro?“ fragte der Graf, der selbst die Vorbereitungen anordnete, einen eben heranrudernden Gondolier, „welche Botschaft bringt ihr uns? Noch kein Schiff in Sicht?“

„Keines, so wahr mich meine Augen noch niemals getäuscht, Herr Graf!“ entgegnete der Schiffsmann in seinem zuversichtlichsten Tone, „wenigstens kein Fahrzeug von der Art, wie ihr es mir beschrieben!“

„Sonderbar!“ murmelte der Graf, „Unerklärlich - ein solches Ausbleiben! - die für die Ankunft bestimmte Stunde ist doch bereits vorüber! - Gut, daß Angiolina keine Kenntniß da-

von hat; es würde ihr Sorge verursachen! - Wenn vielleicht ein Unfall - - Unnütze, thörichte Aengstlichkeit!“ unterbrach er sich selbst, „Ein kleiner Verzug und weiter nichts!“

Doch ohne seine Unruhe gänzlich bemeistern zu können, zog sich der Graf in die Appartements seiner Wohnung zurück.

„Elisa, süße Freundin! Wie willst du mich nun beglückwünschen?“ Mit dieser Frage, die von den lieblichsten Lippen lächelnd ausgesprochen wurde, wandte sich Angiolina, im vollsten Glanze des bräutlichen Schmuckes dastehend, an ihre Jugendgenossin, ein holdes Mädchen von äußerst herzlichen und gewinnenden Gesichtszügen.

„Angiolina!“ entgegnete die Angesprochene in einem Tone, der nur dem liebwarmen Busen einer wahren, seelenverwandten Freundin entstammen konnte, indeß sie die Braut in ihre Arme schloß, und einen zärtlichen Kuß an ihre Wangen drückte, „Bedarf denn ein Engel noch irgend einer Beglückwünschung! - - Und ein Engel bist du, Angiolina, - ein Engel an Leib und Seele, oder ich müßte es nicht in deinen Augen lesen - hell und rein, wie der Thau des Morgenhimmels. - Ich kann es mir nicht denken, daß des Glückes sonnige Strahlen jemals deiner Lebensbahn ab-

hold werden könnten, daß auch nur ein Wölkchen des Ungemachs diese edle Stirn zu beschatten sich unterfangen sollte. - Nein, auf blumigem Pfade sehe ich dich dahinwandeln an der Hand eines liebenden Gatten, dessen Dasein du zu verschönen bestimmt bist - ein holder Stern des Trostes aus himmlischen Fernen!“

„Ach, liebste Schmeichlerin!“ grollte Angiolina mit anmuthigem Lächeln. „Fast wünsche ich, daß mich mein Joachim mit deinen entzückten Blicken betrachten möchte; ich wäre dann gewiß, ihm ewig lieb und werth zu sein. Doch du hast Recht. Ja, ich will ihm eine liebend treue Gattin sein, ich will ihm den Trübssinn von den Augen küssen, ich will ihm mein ganzes Leben, wie meine Liebe weihen.“

Plötzlich ernster werdend, fuhr sie fort. „O es ist ein bedeutungsvoller Augenblick meines bis jetzt so sanft dahingeflohenen Daseins, ich fühle mein Herz im Busen zittern, - mir ist so wohl und auch so bange; - ein Schauer der Wehmuth durchbebt mich; die Erinnerung an meine stille, freudige Vergangenheit, an die seligsten Jugendstunden, ringt in mir mit dem Gedanken einer noch unbekanntem, verhaltenen Zukunft. O Mutter, Mutter!“ fuhr sie fort, vor einem schwarzum-

geschäfte nicht befürworten? Wo religiöser Sinn eine verhältnismäßige Schulbildung und streng sittliche Erziehung bei Alt und Jung gefunden wird, da treffen wir auch noch heutzutage, - wenn auch sehr selten - ein solches Zusammenleben zwischen Uebergeber und Uebernehmer, wie wir es in wenigen Worten geschildert haben. -

Derweil freundlicher Leser für heute im Anblicken des obigen heiteren Bildes, denn nur zu bald werden wir dir Scenen vorzuführen genöthigt sein, über welche sich jedes menschliche Gefühl empören muß.

Graz.

F. G. Leider müssen wir unsern Bericht mit der Nachricht eines sehr traurigen Ereignisses beginnen. Mittwoch, den 23. d. M. wurde nämlich Theobald v. Zollkofler, Begehungscommissär des geognostisch-montanistischen Vereines für Steiermark, von zahllosen persönlichen Freunden und denen der Wissenschaft zum Grabe geleitet. Dieser Mann, den uns der Tod so früh entriß, hatte sich nicht nur in der kurzen Zeit seiner Anwesenheit in Graz durch sein gediegenes Wissen, wie durch seine Anspruchlosigkeit allgemeine Achtung und Liebe, sondern auch bereits einen weit über die Grenzen unseres Heimatlandes reichenden wohlverdienten Ruf erworben, und sein Verlust ist nicht allein sehr schmerzlich für Jene, denen es vergönnt war, sich seines persönlichen Umganges zu erfreuen, sondern auch für unser engeres Vaterland, da Zollkofler gerade im Begriffe stand, an eine für dasselbe hochwichtige Arbeit die letzte Hand anzulegen. Heuer wollte er nämlich noch die Revision sämtlicher geognostischer Aufnahmen in Steiermark vollenden, damit im nächsten Jahre die Herausgabe der geognostischen Karte für dieses Kronland ermöglicht würde. Wer die Gewissenhaftigkeit und den rastlosen Eifer dieses Mannes kannte, hat auch nie an die baldige Vollendung dieses schönen Unternehmens gezweifelt, - und nun!

Ein zweites ernstes Tagesereigniß beunruhigt jetzt sehr die Gemüther und gibt zu den abenteuerlichsten Gerüchten Veranlassung. Es ist dies die Ermordung eines hiesigen Bürgers und Hausbesizers, welcher, durch einige Tage lang vermisst, endlich bei Feldkirchen mit unzweifelhaften Spuren von gewaltthätiger Beraubung als Leiche von der Mur ausgeschwemmt gefunden wurde.

Die kalten Tage und langen Abende concentriren jetzt wieder die hiesige Gesellschaft, das Theater ist wieder stets gefüllt, neue Kränzchen

werden gebildet, und besonders in unseren zahlreichen Vereinen ist eine erhöhte Thätigkeit ersichtlich. Der naturwissenschaftliche Verein veröffentlichte in der Tagespost eine Art von Programm, hoffentlich als Vorbote einer endlich einzuberufenden Hauptversammlung zum Behufe der Wahl der Functionäre, der Männergesangsverein hat in der nächsten Woche seine Wahlversammlung und wie wir hören, gibt es da in Bezug auf den künftigen Chormeister drei streitende Parteien. Im Turnvereine herrscht das regste Leben und zwar ebenfalls nicht, ohne Spuren von sich bildenden Parteien zu zeigen, doch darüber nächstens mehr. Ebenso entfaltet der Ausschuß des Consumvereines eine große Thätigkeit und hat sich dabei der Gunst des h. Landesauschusses im hohen Grade zu erfreuen, indem ihm derselbe die Localitäten im Landhause, welche früher die st. Sparkasse innehatte, zur Benützung überließ. Freilich wollen Manche behaupten, daß einen solchen Verein, der doch im Interesse der demselben beizutretenden Privatpersonen wirke, zu unterstützen nicht Sache des Landes sei, wir sind aber überzeugt, daß sich der Landesauschluß auch bei wirklich gemeinnützigen Vereinen nicht weniger human zeigen werde, und daß die Verfügung z. B., den Rittersaal im Landhause nicht mehr bei Concerten zur Benützung zu überlassen, nur in dem baldigsten Zustandekommen des Landtages seinen Grund hat, keinesfalls aber, wie behauptet wird, um dem Armenvereine durch die nun zur Nothwendigkeit werdende Erwerbung des bis jetzt leerstehenden Circus gefällig zu sein.

Laibach.

F. F. 24. October. Vorigen Sonntag Mittag hielt die philharmonische Gesellschaft ihre General-Versammlung. Von mehr als 200 Mitgliedern waren nur 60 erschienen, obgleich die Versammlung bestimmt war, die Neugestaltung des Vereines durch die Wahl des Directoriums nach den neuen Statuten zu vollziehen. Vielleicht, daß die Stunde am Erscheinen vieler hinderlich war. Gewählt wurde zum Director der Landeskath Herr Dr. Schöppl, welcher die Stelle schon seit einer Reihe von Jahren mit besonderem Eifer und Fleiß versieht. Unter seinem Directorat hat die Gesellschaft einen neuen Aufschwung genommen, und wird es noch mehr, da die jetzigen Statuten dem Beitritt eher Veranlassung bieten. Auch der Männerchor, der immer noch integrierender Theil der Gesellschaft bleibt, constituirte sich durch Wahl seines Vorstandes.

„Tristan und Isolde“ von Weilen, das vor Kurzem in unserem Theater in Scene ging, und von dessen Vortrefflichkeit die Journale viel Rühmens machten, hat hier eben keinen glänzenden Success gehabt, obgleich es recht gut gespielt wurde. Die ersten 4 Acte sprachen allgemein an; nur der 5te mißfiel und in der That ist das massenhafte Sterben nicht geeignet, den Ernst zu bewahren; man erinnert sich unwillkürlich an die Tragödie im theatralischen Unsinn.

Vor einigen Tagen soll ein Schneider sein Kind derartig gemißhandelt haben, daß die Polizei einschreiten mußte. Man fand das Kind gebunden an Händen und Füßen, in dem Gesichte blutend, und den unmenschlichen Vater immer noch mit dem Stocke darauf losschlagend. Das Geschrei des armen Kindes hatte einen Zusammenlauf von Menschen zur Folge, wodurch die Polizei herbeigelockt wurde.

Cilli.

-y- 23. Oct. Die Ankunft der Fr. Directrice Karoline Schweizer mit ihrer Schauspielergesellschaft erinnerte uns wieder einmal, daß auch wir ein Theater, und noch dazu ein renovirtes recht nettes Theater besitzen. Wenn wir vom „Theater“ reden, so meinen wir hier allerdings zunächst nur Bände, Couliissen, Sperrzüge und Logen, und verhehlen uns keineswegs, daß das Theater als Kunstinstitut noch andere Bedingungen voraussetzt, nämlich - Schauspieler und Publicum, die ersteren wären nun da; könnten wir doch vom Letzteren gleiches sagen! Man verschanze sich nicht hinter die wohlweise Ausrede, daß unser gegenwärtiges Kunstinstitut den Maßstab der Kunstkritik nicht aushalte - man bescheide sich mit dem, was für unsere Verhältnisse entsprechend ist und ermuntere das Streben nach künstlerischer Gestaltung dort, wo es uns begegnet. - Was speciell die Kräfte und Leistungen der gegenwärtig hier weilenden Gesellschaft der Frau Karoline Schweizer betrifft, so sind auch wir der Lücke bewusst, welche das Personale und seine Leistungen zeigen und naturgemäß zeigen müssen: dessen ungeachtet müssen wir gestehen, daß einzelne Stücke, namentlich das Volksstück und die Posse recht gut zur Darstellung gebracht werden. - Dem Theaterzettel zu Folge wird auch diese Gesellschaft nicht lange hier verweilen und unsere Schaubühne somit während der eigentlichen Theatersaison verwaist bleiben.

Der Gemeindeauschluß hat in diesem Monate eine außerordentliche Sitzung ge-

florten Bilde niederknien, „theure Verstorbene, mir so früh entrisen, wie sehr bedürfte ich jetzt deines liebevollen zärtlichen Trostes, jetzt in dieser entscheidenden Stunde; ein liebevolles Wort aus deinem Munde würde mich beruhigen! Doch ich weiß, du blickst von seligen Gefilden auf dein Kind hernieder; du wirst es segnen, und dein Segen wird es schirmend jederzeit umwallen!“ -

Sie schwieg in heiliger Rührung, in ihren Augen glänzte eine Thräne, so herrlich, wie die kostbarste Perle in der Sonne des Morgenlandes.

„Angiolina!“ unterbrach jetzt Elisa die eingetretene Pause, indem sie den Arm der Freundin ergriff und sie an's Fenster führte. „Mein liebes, theures Herzchen! Siehst du, wie draußen klar und freundlich der Himmel blaut, und der goldene Sonnenschein sich in den Fluthen der Adria badet, - so glanzvoll winkt dir, Angiolina, der Horizont deiner Zukunft, der nur einen ewigen Frühlingmorgen und keine Abendröthe kennt. Aber nun erheitere dich, Liebchen, verschewe die Nebelwölkchen der Behmuth, laß uns wieder lachend und froh plaudern von deinem Bräutigam, seinen Thaten der Tapferkeit - halt, da fällt mir etwas ein! Wir beide sind doch lustige Schwärmerinnen! Wir vergassen ja auf das Wich-

tigste - den Brautkranz! Du mußt ihn aufsetzen. Angiolina, es ist nicht zu früh; magst den ankommenden Bräutigam damit begrüßen! Ach, der köstliche Kranz muß doch allerliebste deine Stirne schmücken! - „Ein reiches Brautgeschenk führwahr!“ jubelte Elisa, den prangenden Stirnenschmuck enthüllend. „Diese sinnvolle Anordnung der Farben ist entzückend, bezaubernd!“

„Ein prunkender Stern voll lachender Farbenpracht!“ stimmte Angiolina in das Lob mit ein, indeß sie ihr Auge sinnend am Geschmeide ruhen ließ, - „werth der Bewunderung! Und dennoch, Elisa, dennoch rufe ich die Zeit zurück, da ich - ein Kind auf sommergrünen Wiesen spielend, mir schlichte Blümchen in die flatternden Locken flocht und niedliche Maßliebchen, duftende Weiden und manchenmal von seinem Strauche gepflückt, ein flammendes, wildes Röschen am Busen befestigte. - O, die glücklichen Tage! Es mag eine thörichte Einbildung genannt werden, die mir gerade jetzt so lebhaft die frohen Eindrücke der Kindheit vor Augen führt, - oder eine dunkle, mich überwältigende Ahnung. -“

„Die der erste Kuß des Gatten verschweuchen wird!“ unterbrach Elisa ihre Freundin; „du bist aufgeregt von der scheinbaren Wichtigkeit des

Moments, ich kann dir's verzeihen, meine Liebe! - Vor allem - laß die Vergangenheit - die wenig taugliche Trösterin, ermuntere deinen Blick! - Da sieh, laß uns den Kranz betrachten - die Rose inmitten der Blumen, das bist du selbst, Angiolina, - umringt von Bergiehmennicht - hier eine Myrthe, das Sinnbild bräutlicher Liebe - die traute Hortensie -! „Ach, ach!“ brach die schöne Erklärerin auf einmal selbst ab, und auf ihr Gesicht legte sich ein Hauch der Schwermuth.

Ein Kränzchen von grünem Rosmarin, das sie erst jetzt unter den übrigen Schmucksachen erblickt, war die Ursache ihrer leisen Bestürzung.

„Woher das?“ flüsterte sie mit kaum vernehmlicher Stimme. „Auch ein Hochzeitsgeschenk von unserem alten Diener Francesco!“ erwiderte Angiolina mit traulichem Lächeln.

„Der Einfältige, der Narr!“ zürnte Elisa, „Weiß er denn nicht, daß solch' eine Gabe nur der erblaßten Stirne einer entseelten Jungfrau anstehe, die der neidische Tod den Armen der Liebe entriß!“ Elisa wird doch nicht eine Unglücksseherin sein wollen!“ lächelte Angiolina, die nun ihrerseits die Rolle, ihre Freundin zu trösten, übernommen hatte. Ein Lärm, der unten

halten. Diese Sitzung war auch in dem Sinne „außerordentlich“, daß es sich in derselben um das Project der Verzehrungssteuerpachtung in der Section Cilli von Seite der Commune handelte. Die Commune, diese unbehilfliche, moralische Person soll die Steuer eines weiten Umkreises pachten! Welche Organe wären nicht dazu nöthig, durch wie viel Hände müßten nicht die Gelder gehen und wie würde sich schließlich die Bilanz gestalten?! - Zum Glück dürfte der von dem Ausschusse votirte Pachtzuschilling von 25.000 fl. zu gering befunden werden.

In der Stadt circulirt eine Subscription für die Anschaffung einer Sängerbühne, die dem hiesigen Männergesang-Verein gewidmet werden soll. Die Anregung zu dieser Subscription soll von unserem Herrn Bürgermeister ausgegangen sein.

Die Versuche, das hiesige Turnwesen durch Anstellung eines selbstständigen Turnlehrers zu regeln - welche vor einiger Zeit im Schooße des hiesigen Gemeinderathes angeregt worden sind, scheinen das Schicksal der Vertagung zu haben, d. h. in's Wasser gefallen zu sein. Bezüglich des Turnens dürfte also vorläufig der Status quo fortbestehen.

R. E. Trisail, am 24. October. Am 19. d. M. Abends 6 $\frac{1}{2}$ Uhr gingen der Schuhmacher J. und seine Ehegattin mit ihrem Kinde - einem hübschen gescheitern Mädchen im dritten Jahre - vom Weinschank nach Hause, sprachen im Vorübergehen bei einem Kaufmannsgewölbe zu, tranken noch zwei Gläschen Rum, und begaben sich dann in ihre Wohnung, welche nur 80 Schritte vom Gewölbe entfernt ist. Beim Abgehen trug der Vater das Kind, welches noch dem Kaufman: „gute Nacht Herr!“ zurief. Was nun geschah, ist noch in mystisches Dunkel gehüllt. - Das Weib kam zum Herrn Pfarrer mit den Worten: „nun haben wir unser Kind verloren, er - nämlich der Mann - hat es wahrscheinlich ins Wasser geworfen“ - Man suchte in der Nacht längs des vom Regen angeschwollenen Baches vergeblich, und fand das Kind erst am nächsten Morgen in einem Mühlfluder, eine Viertel Stunde von Trisail entfernt.

Der Mann gibt vor, im Finstern von der Straße ab, in's Wasser gekommen zu sein, und dort das Kind verloren zu haben. Seine Aussage findet wenig Glauben, und die Jama beizichtigt ihn, das Kind in's Wasser geworfen zu haben, da er mit seinem Weibe am Wege einen Zanf gehabt haben soll, und als ein jäh-

jorniger Mensch bekannt ist. Die so eben stattfindende gerichtliche Untersuchung dürfte wohl den Schleier lüften.

Marburg, 26. October.

Am 22. d. M. wurde einem am hiesigen Kärntner-Bahnhofs bediensteten Schlosser, welcher in einem hiesigen Gasthause in der Magdalena-Vorstadt wohnt, während seiner Abwesenheit, bei Tage eine silberne Anferuhr und Geld im Betrage von 17 fl. nebst einigen Effecten entwendet, nachdem der Thäter, dem man bereits auf der Spur ist, den Boden der versperrten Truhe des Beschädigten erbrochen hatte.

-t- Vor einigen Tagen ist in unserer Stadt ein gewiß seltener Fall zur Klage gekommen. - Ein Steinmehrgeselle ging in eine der hiesigen Df-fizinen, um sich einen franken Zahn reißen zu lassen; statt desselben wurde ihm jedoch ein ganz gesunder, und nachdem der Irrthum entdeckt war, erst der franke Zahn genommen. - Der sogestaltig um einen gesunden Zahn Benachtheiligte versichert, daß er denselben nicht um 5 Gulden hergegeben haben würde, und ist gegen seinen Schädiger um diesen Betrag im Klagswege aufgetreten.

B. Am 22. d. M. wurde im Stalle eines hiesigen Gasthauses in der Magdalena-Vorstadt ein Individuum aufgegriffen, - welches nach dem Geständnisse seines Mitschuldigen vor ungefähr 3 Wochen dem Knechte daselbst Kleider im Werthe von mehr als 30 fl. entwendet hatte. - Selbes ist der aus Pettau gebürtige 28 Jahre alte Tagelöhner M. J., welcher bereits 14 Mal, darunter 12 Mal wegen Diebstahl abgestraft worden ist.

Vor einiger Zeit wollte eine Besitzerin in Rottenberg bei St. Lorenzen in der Wüste ihre kranke Inwohnerin durch Gift, welches sie der Suppe beimengte, - bei Seite schaffen. Die Inwohnerin, welche nur wenig davon genoß, da sie Spuren vom Gifte am Löffel bemerkte, kam mit einem leichten Unwohlsein davon. Die Ursache dieses Vergiftungsversuches ist bisher noch nicht ermittelt, es kann jedoch demselben keine Gewinn-sucht zu Grunde liegen, da die Inwohnerin mittellos ist, und sich durch den Verdienst ihrer Händearbeit ernährte.

Unlängst wurde die Gattin eines bei der Bahn arbeitenden Maurers aus Friaul, welche sich in Cilli aufgehalten hatte, von Irrsinn befallen und mußte in die Irrenanstalt nach Graz übergeben werden.

Am 7. Juli ist in der Marktgemeinde Szigeth im Marmaröser Comitats eine Feuer-brunst ausgebrochen, wodurch den Einwohnern ein Schaden von 220.000 fl. zuzuging.

Sch. (Humor des Schicksals.) Das Schicksal entwickelt in seinen Schlägen, mit denen es die Sterblichen regaliert, oft einen tiefen Humor. Eine Frau, deren scharfe Zunge in der Nachbarschaft mehr als ein zweischneidiges Messer gefürchtet war, und welche in der That damit Ehre und guten Namen ihrer Nebenmenschen schonungslos abschchnitt, war kürzlich in einem Orte in Untersteier eben wieder im Kreise gleichgestimmter Seelen beim Caffee in einer großen Tratschconversati-on begriffen, als sie auf ein Mal in ihrem Redefluß verstummte, und nur noch einige wenige unarticulirte Laute ausstieß, so daß ihre erschrocken Anverwandten und Freundinnen sich bald mit Schrecken überzeugten, daß die eifrige Leuteausrichterin mitten in ihrer Berufsthätigkeit von einem Schlag-anfall an der Zunge gerührt worden sei.

(Theater.) Samstag „Johann, Herzog von Himm-land“. Schauspiel von Frau von Weisenthurn. Von den vielen Komödien dieser schreibetüchtigen Dame ist diese noch eine der besseren. Die Sprache ist leicht und fließend, die Verse meist rein, die Analeffekte wenigstens logisch eingeleitet. Die Aufführung ließ manches zu wünschen übrig. So regte sich bei uns vorzüglich das Verlangen nach einem Helden - doch um billig zu sein, müssen wir gestehen, daß es heutzutage keine leichte Sache ist, einen Bühnenhel-den zu finden. Das Geschlecht der Helden ist rar geworden; größere und besser dotirte Bühnen, als die unsere, müssen sich mit einem traurigen Helden begnügen - wir haben gar keinen. In Ermanglung eines solchen gab Herr v. Radler die Titelrolle. Frau Strecker, Fr. Bretsch und Herr Skriwanek spielten anerkennenswerth. Ganz vorzüglich war Herr Köder als Geheimrath Braske. Ueber alles Andere wollen wir lieber den Mantel der christlichen Barmherzigkeit ziehen, wir müßten ohnedies sagen: oleam et operam perdidit. Als besondere Wirt.ng erwähnen wir noch, daß wir viele Damen weinen sahen, darunter muß wohl auch Melbomene gewesen sein, die beleidigte Muse der Tragödie.

Sonntag. „Fesche Geister von anno dazumal.“ - Die gesammte Kritik hat darüber bereits den Stab gebrochen, jedes weitere Wort wäre zu viel Ehre. Erwähnen wollen wir nur, daß bei dieser zweiten Aufführung die derbsten Scenen etwas gemildert waren.

Eine Sache, die uns noch auf keiner Bühne aufgefallen, müssen wir ernstlich an der unseren rügen, um so mehr da sie sich wiederholt ereignet. Bei Verwandlung der Scenerie fällt ein Zwischen-Vorhang, das ist ganz gut, daß aber das Personal diesen Vorhang benützt, um Spectakel aufzuführen - das nennen wir doch schon stark auf die Güte und Rücksicht des Publicums rechnen.

Dienstag. „Der Sohn auf Reisen.“ Lustspiel von Feldmann. Das Stückchen ist ganz hübsch geschrieben und wurde amüsant gegeben. Fr. Waldek gewinnt sich immer mehr durch reizendes Spiel die Gunst des Publicums. Herr Beringer machte aus dem Bedienten Peter eine höchst ergötliche Figur. Frau Strecker und Herr Köder trugen

vom Eingange des Palastes herauf sich vernehmen ließ, schnitt diese Unterredung ab und lockte beide Mädchen an's Fenster.

Diener und Ruderer in der festlich geschmückten Gondel befanden sich in großer Aufregung. Jeder schien in der Miene des Andern nach Aufklärung forschen zu wollen.

Ein einfaches Fahrzeug hatte nämlich kurz zuvor an den Stufen des Eingangs gehalten, ein Mann in Offiziers-Uniform war eiligst ausgestiegen und hatte nach dem Grafen begehrt. War es der erwartete Gast, zu dessen festlicher Begrüßung man Anstalt getroffen?

Und doch hatte ihn keiner aus der Dienerschaft erkannt. Die Sache war geeignet, einiges Befremden und Kopfschütteln hervorzurufen.

An die Rebe.

Rebe! Du prangst in goldener Pracht am sonnigen Weinberg,

Wo der glühende Tag Dir schon gezeitigt die Frucht, Aber o weh! da naht Dir schon das feindliche Messer, Und getroffen von ihm sinket die schwellende Frucht; Deine Trauben erfaßt die alles zermalmende Presse; Ihre Gestalt ist dahin - hin ist ihr farbiger Duft! Selbst das würzige Saß entwindet allmählig dem Moste; Alles o Rebe ist hin, was Dir einst Zauber verlieh.

Tief in des Kellers Gruft verweilt die Traube ihr Dasein; Denkt sie der sonnigen Höh', wird ihr zu enge das Faß. Aber was regt sich da für ein Geist in der gährenden Masse;

Wie das brauset und kocht, bis sich der Traubensaft klärt.

Sieh! ein neues Gebild! - ein Getränk für Götter und Menschen,

Sorgenbrechend wie keins, stärkend zu kühnerer That. Wein - wer kenne Dich nicht! wer trank in Dir nicht Genesung!

Wer hat in Sorge und Leid Tröstung bei Dir nicht gesucht?!

Wahrheit wohnt ja in Dir, und Begeisterung leihtst Du dem Dichter,

Ja am Altare selbst neigt sich die Menge vor Dir! . . . Rebe! verzweifle nicht, wenn man das Beste Dir raubet! Laß die Trauben vergehn, wird doch aus ihnen noch - Wein!

Menschliches Herz! wie gleichst Du doch der Traube am Weinstock,

Ihr gleich wirst Du zermalmt, unter die Presse gebracht. Deine Hoffnungen knieth das herzlos wallende Schicksal,

Menschen mißhandeln Dich, werfen Dich roh in den Staub,

Während kocht es in Dir im tiefen Schacht der Gefühls-welt,

Bis der klare Gehalt golden und rein Dir entsteigt, Bis der Verstand, der göttliche, ihn von der Schlacke befreit

Und der trübere Most reifet zu perlendem Wein.

Dann erblühen sie neu, die verwelkten Blumen der Traumwelt

Und was der Jüngling verlor, findet da schöner der Mann.

Herz! verzweifle nicht, wenn man das Beste Dir raubet; Laß die Träume vergehn, wird doch aus ihnen noch - That!

Cilli im October. Gustav Lindner.

Immer mehr. *

Daß meine Liebe wachsen mag, Es fiel mir oft zu glauben schwer; Doch sagt mir's jeder neue Tag, Ich liebe mehr und immer mehr.

Und immer mehr entzückt du mich! Und immer mehr nenn' ich dich mein! Und immer wärmer schließ' ich dich In meine tiefste Seele ein!

Das ist der echten Liebe Zug, Daß es in ihr nicht Stillstand gibt! O sag! wann liebt' ich je genug, Wann wär' ich je genug geliebt?

Klagenfurt. Ernst Hauser.

* Aus dem nächsten erscheinenden II. Band „Gedichte“ von Ernst Hauser, dessen Talent Marggraf in Leipzig so ehrend hervorhebt.

zu dem guten Ensemble bei, das nicht einmal Herr W. Männel verderben konnte.

Herr Bauer gab uns eine Probe seiner tüchtigen Darstellung und mimischen Gewandtheit in dem Gesangs-Intermezzo „Da Jungg'fell.“

Als dritte Piece bekamen wir die alte immer gleich heiter wirkende Posse „Die Recrutirung im Krähwinkel“ zu sehen. Die Herren Bauer, Beringer und Streckler zeigten sich als brave Komiker und versprachen uns damit noch manchen angenehmen Abend.

Mittwoch. „Die Luftschlöffer.“ Lustspiel von Weidner. Sowohl Luftschlöffer waren es, die wir uns gebaut, als wir im guten Glauben, ein Lustspiel zu sehen und uns daran zu erfreuen, das Haus betreten. Wir wurden bitter enttäuscht. Ein armselig mageres Sujet, kaum ausreichend für eine einaktige Farce, windet sich kläglich durch vier Akte hindurch und kommt dann endlich nicht einmal zu einem befriedigenden Schluß. Es ist wirklich grausam vom Dichter, daß er am Ende nicht wenigstens Madame Leipziger den Grafen Walten heirathen läßt! Den einzigen ausgezeichneten Witz dieses Lustspiels, der in regelmäßigen Zwischenräumen wiederkehrte, haben wir uns im Interesse der vielen Bekannten, die diesmal nicht im Theater waren, im Gedächtnisse behalten. Er bestand darin, daß Madame Leipziger drei oder viermal statt Constantinopel — Constantinopel sagte. Ist doch eine schöne Sache um einen guten Witz! Frau v. Radler — Madame Leipziger — spielte recht gut, nur fiel sie manchmal aus dem sie ziemlich beengenden Hochdeutsch in localen Jargon, mit nicht jüdischer Färbung, welche die Rolle eigentlich verlangt. Fr. Walder müssen wir, wie stets, auf das rühmlichste hervorheben, das Fräulein ist in Wahrheit die Perle unserer Bühne, aber auch so blaß wie eine Perle. Ist unser wohlmeinender Rath schon vergessen? Herr Bauer war recht brav. Die Glatz der weit hörbaren Handkuffe an Madame Leipziger im 3. Acte galt wohl mehr der Frau Directrice — ad captandam benevolentiam. — Sehr gut spielte Frau Streckler. Diese Dame entfaltet langsam ihre vielseitige Bühnenbildung. Herrn Schulz — Karl Rheinigen — machen wir aufmerksam, nicht so hastig zu sprechen, ein Wort tritt dem andern auf die Ferse. Uebrigens sei uns noch die Frage erlaubt, wo in der Welt ist es für einen eleganten Mann Mode, um schwarzen Anzuge spazieren zu gehen? — Herr Skriwanek — Plunk — litt diesmal an einer kleinen Zerstreuung, auch schien er den Part wenig memorirt zu haben. Dieser Herr verspricht ein ganz tüchtiger Schauspieler zu werden; nur machen wir ihn aufmerksam, sich

eine gleichzeitige Bewegung beider Arme abzugewöhnen, die sehr ähnlich ist der Bewegung, die man beim Probiren eines neuen Rockes macht, um zu sehen ob die Nermel lang genug sind. Von den übrigen Mitspielenden erwähnen wir noch des Herrn W. Männel, der den Grafen Walten, einen lion der beau monde, sehr ungräflich gab. Wenn wir Herrn W. Männel eine noble Rolle spielen sehen, fürchten wir immer, daß er plötzlich einmal nach rückwärts abbricht, so sehr wirft er seinen Kopf zurück; vielleicht hält er dies für höchste Nobleffe!

Donnerstag. „Wie man's treibt so geht's“, von Julius Findeisen. Unser Urtheil ist im Kurzen: „Das Stück ist in seiner Art gut und gespielt wurde es ebenfalls und zwar von allen Mitwirkenden recht gut. Wir müssen bekennen, daß wir solch ein Urtheil gerne und mit Freuden aussprechen; bei aller Strenge unserer Kritik haben wir nur den Zweck im Auge, durch Lob zu lohnen, durch Tadel zu bessern. Und viel lieber loben wir, das gestehen wir aufrichtig, damit machen wir uns wenigstens Niemanden zum Feinde. — Bei der heutigen Vorstellung sind wir nun einmal wieder in der angenehmen Lage, Niemanden tadeln zu müssen, ja noch mehr, wir müssen sogar Hr. W. Männel zum ersten Male loben, die Rolle des Meister Falkner ist ihm wie auf den Leib geschrieben, auch die holperige Sprache des Herrn war diesmal nicht so auffällig störend, wie sonst. — Das ganze Stück ist zur einen Hälfte Drama, zur andern Posse. Jede ernste Situation schließt mit einem Witz und mit Humor und das Ganze hat wie eine äsopische Fabel eine weise Moral. Wir waren von dieser Mischung von Ernst und Scherz, von Tragödie und Komödie recht befriedigt. Nun zu den Personen des Stückes. Ueber Herrn W. Männel haben wir bereits gesprochen, Fräulein Bretsch und Herr Skriwanek spielten recht brav. Herr Beringer, die lustige Person, wirkte durch sein drastisch-komisches Spiel und seine ihm eigenthümlich trockene Redeweise unwiderstehlich auf unsere Lachmuskeln. Herr Bauer zeigte als Virtuos eine recht gelungene Maske. Herr Streckler gab den gemüthlichen Menschenfeind und Frln. Köder das niedliche, schnippische Kammerlädchen ganz vorzüglich. Ende gut, alles gut, können wir also mit vollem Rechte am Ende unseres Berichtes sagen. Z.

Geschäftsberichte.

Marburg, 25. Octob. (Wochenmarkts-Preise.) Weizen fl. 4.30, Korn fl. 3.03, Gerste fl. —, Hafer fl.

2.05, Kukuruz fl. 3.83, Heiden fl. 3.76, Erdäpfel fl. 1.40 pr. Megen; Rindfleisch 26 fr., Kalbfleisch 26 fr., Schweinefleisch jung. 28 fr. pr. Pfund; Holz 18" hart fl. 6.—, detto weich fl. 4.50 pr. Klasten; Holzbohlen hart 50 fr., detto weich 42 fr. pr. Megen; Heu fl. 2.10, Stroh, Lagerfl. 1.50, detto Streufl. 1.— pr. Centner.

Wettan, 24. October. (Wochenmarkts-Preise.) Weizen fl. 4.40, Korn fl. 3.30, Gerste fl. 2.80, Hafer fl. 1.90, Kukuruz fl. 3.40, Heiden fl. 2.40, Erdäpfel fl. 1.40, pr. Megen; Rindfleisch 28 fr., Kalbfleisch 27 fr., Schweinefleisch jung. 26 fr. pr. Pfund; Holz 82" hart fl. 9.50, detto weich fl. 6.80 pr. Klasten; Holzbohlen hart 80 fr., detto weich 60 fr. pr. Megen; Heu fl. 1.80, Stroh, Lagerfl. 1.25, detto Streufl. 1.15 pr. Centner.

Angekommene in Marburg.

Vom 20. bis 24. October.

„Stadt Wien.“ Die Herren: Bufovich, Gutsbesitzer von Barabdin. Pallang, Handelsreisender von Trieste. Pajini, Ingenieur-Eleve von Graz. Matura, Kaufmann von Wien. Aufhäuser, Geschäftsführer von Klattau. Köchel, Lehrer von Murek. Petrovic, k. k. Lieutenant von Wien. Schmiedl, Kaufmann von Böhmen.

„Traube.“ Die Herren: Bauer, Fabrikbesitzer von B. Neustadt. Schram, Gastwirth von Weichselboden. Manig und Steger, Kaufleute von Neuberg. Wicher, Cooperator von St. Peter bei Graz. Wicher, Bürger von Graz.

Verstorbene in Marburg.

Vom 21. bis 24. October.

Franz Pug, Bräuerknecht, 81 Jahre alt, an der Luftröhrenentzündung.

Johann Escherich, Bettler, 60 Jahre alt, am Schlagfluß. Barbara Schunto, Inwohnerin, 29 Jahre alt, an Wasserfucht.

Heinrich Müller, Tagelöhner, 77 Jahre alt, an der Auszehrung, alle vier im st. allg. Krankenhaus.

Wir bitten unsere verehrten P. T. Abonnenten, denen unser Blatt nicht pünktlich zugestellt wird, uns sogleich die diesfälligen Reclamen einzuschicken, damit wir in die Lage kommen, allfälligen Uebelständen allsogleich abzuhelfen. Die Expedition.

Eine schöne Parterre-Wohnung,

sonnseitig, bestehend aus 4 Zimmern, Sparherdfläche, Speis und Holzlage, ist vom 1. November an zu vermieten. Grazerstraße Nr. 104. (193)

Ein Commis

in Manufactur, Galanterie- und Spezereifache bewandert, mit besten Zeugnissen versehen, wünscht in einer Stadt oder am Lande seinen Kenntnissen gemäß placirt zu werden. Näheres ersucht unter gefälliger Chiffre (204) A. B. poste restante Marburg.

J. Brünners Fleckwasser

aus dessen eigener Fabrik in Frankfurt a. M. in Flacons von 2 und 8 Loth, zur sicheren

Vertilgung aller Flecken

welche von fetten Speisen, Del, Butter, Talg, Stearin, Wachs, Siegellack, Harz, Pech, Theer, Wagenschmiere, Delfarbe, Pomade, &c. &c. herrühren, ohne den echten Farben und dem Glanze der feinsten Stoffe zu schaden; die Flecken mögen nun in Möbel- oder Kleiderstoffen, Sammt, Seide, Cashmir, Teppichen, Leder, Tapeten, Büchern, Kupferstichen, werthvollen Papieren &c. &c. vorkommen; sowie zum

Waschen der Glace-Handschuhe

seidener Bänder, Tull, Wolle, Hutfedern, künstlicher Blumen, Blonden, Spitzen, Kämmen, Bürsten, Malerpinsel, &c. welche auf die einfachste Weise stets wieder wie neu werden. — Auch tödtet es rasch alle Insekten und ist namentlich in Magazinen gegen Motten zu gebrauchen.

Die Gebrauchs-Anweisung ist jedem Flacon beigegeben.

Wie auch sicheres

Vertilgungsmittel für alles Ungeziefer

als Ratten, Mäuse, Wanzen, Schwaben und Käfer, empfiehlt die Specerei- & Farbwaren-Handlung „zur goldenen Angel“ in Marburg. (206)

Marburger Kohlen-Verschleiss-Agentie der k. k. priv. Grazer Köflacher Eisenbahn- und Bergbau-Gesellschaft.

Bei dem Herannahen der Wintermonate erlaube ich mir, wiederholt auf die beste Köflacher Kohle, welche sowohl für Zimmer- als auch Sparherd-Heizung bereits im verfloffenen Winter mit dem besten Erfolge hier angewendet wurde, aufmerksam zu machen, und anzuzeigen, daß solche stets, und zwar:

Kleinkohle der Zoll-Zentner zu 32 Nkr.
Stückkohle „ „ „ 38 Nkr.

in meinem Magazine nächst dem Bahnhofe in jedem beliebigen Quantum zu beziehen ist.

Abnehmern größerer Parthien werden Begünstigungen eingeräumt.

Die Zustellung in's Haus, in Parthien von 10 Zentner aufwärts, wird billigt berechnet.

Insbondere erlaube ich mir noch aufmerksam zu machen, daß Kohle, die in der trockenen Jahreszeit gewonnen wird, mindestens um 20 — 25 Procent ausgiebiger ist, als jene der Wintermonate, es daher ganz gewiß im Interesse meiner P. T. Abnehmer wäre, wenn sie sich jetzt Vorräthe von Kohle für den ganzen Winter einlegen würden.

Marburg, im Oktober 1862. (203)

Johann Quandest.

Täglich frische Brioche (Caffeebrod),

Germkipsel mit Nuß- und Mohn-Fülle, alle Gattungen

Grazer und Pressburger Zwieback,

Gugelhupf, Butigen und Indianer empfiehlt

A. Reichmeyer's Conditorei in Marburg. (196)